

Julia Jones

Das schwarze Wasser

Strong Winds
Band 5


KONTRA
BANDE

Julia Jones

Das schwarze Wasser

Strong Winds
Band 5





Julia Jones

Das
**schwarze
Wasser**

**Strong Winds
Band 5**


**KONTRA
BANDE**

Fair Use

Mit deinem Kauf hast du unabhängige Literatur unterstützt –
danke dafür.

Bitte sei fair und gib dieses Buch nicht weiter.

Über dieses Buch

Das Schwarze Wasser

Xanthe Ribiero ist sechzehn Jahre alt und eine talentierte Regattaseglerin. Nach dem Ausschluss aus dem Nationalkader wegen eines Disziplinarverstoßes leistet sie Sozialarbeit in einem Jugendprojekt an der Küste von Essex. Auf dem ehemaligen Feuerschiff *Godwyn* unterrichtet sie fünf Jugendliche aus schwierigen Verhältnissen im Segeln.

Der Aufenthalt im Küstendorf Flinthammock wird durch den unerwarteten Tod ihres Vermieters Eli Farran überschattet. Dadurch bricht ein jahrzehntealter Konflikt zwischen den lokalen Familien wieder auf, dessen Wurzeln in den Ereignissen des Zweiten Weltkriegs und der Evakuierung von Dünkirchen liegen.

Als eines der betreuten Kinder verschwindet, wird Xanthe direkt in die Aufdeckung historischer Schmuggelgeschäfte und aktueller krimineller Machenschaften an der Küste von Essex hineingezogen.

Ein Jugendroman über Schuld, Vergangenheitsbewältigung und Mut.

Inhalt

[Cover](#)

[Kopierschutz](#)

[Über dieses Buch](#)

[Copyright](#)

[Titel](#)

[Zitat](#)

[Widmung](#)

[Karte](#)

[Prolog](#)

[Bild](#)

[Regel 69](#)

[#barbarenmanieren](#)

[Hier sind die Monster](#)

[Fata Morgana](#)

[Das Erscheinen der Igraine](#)

[Im Broad Marsh Creek](#)

[Graue Gestalten](#)

[Die kleine Miss Iris](#)

[Fritha](#)

[Gareth](#)

[Miranda](#)

[Wale und Käfer](#)

[Vogelgesang](#)

[Markierungen](#)

[Blackout](#)
[Eine Herausforderung](#)
[Vermint](#)
[Nachtwache](#)
[Black Flag](#)
[Black Star](#)
[Die Kapelle an der Mauer](#)
[Das Ende des Regenbogens](#)
[Bild Die Affenfaust](#)
[Forschungsnotizen](#)
[Über Julia Jones](#)
[Über Claudia Myatt](#)
[Wie geht es weiter?](#)
[Hilf uns](#)
[Catnip](#)
[Einhand um die Welt](#)
[Das Wrack der Grosvenor](#)
[Zwei Jahre vorm Mast](#)
[Nirgendwann](#)
[Der Job](#)

**Impressum:**

Erschienen im kontrabande Verlag, Köln.
Landsbergstraße 24 . 50678 Köln

Ungekürzte Neuausgabe © 2026 kontrabande Verlag
Umschlagbild & Umschlaggestaltung: kontrabande Verlag, Köln.
Titelgeneration unter Verwendung von Teilen von midjourney.
Illustrationen: Claudia Mayatt · www.claudiamyatt.co.uk
Übersetzung: 2026 Gerd-Gustl Müller

Das Buch erschien 2012 bei Golden Duck (UK) Ltd. unter dem Titel ‚Black Waters‘

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist nur mit Zustimmung des Verlags zulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Für Inhalte von Webseiten Dritter, auf die in diesem Werk verwiesen wird, ist stets der jeweilige Anbieter oder Betreiber verantwortlich, wir übernehmen dafür keine Gewähr. Rechtswidrige Inhalte waren zum Zeitpunkt der Verlinkungen nicht erkennbar.

eBook-Herstellung im Verlag.

ISBN 978-3-911831-61-1 E-Book
ISBN 978-3-911831-62-8 Paperback

Ausführliche Informationen über unsere Autoren und Bücher findest du auf unserer Website www.kontrabande.de

Viel Spaß beim Lesen.

Julia Jones

Das schwarze Wasser



Band 5

Illustriert von Claudia Myatt

„Jeder Mann, den man in Flinthammock ansprach, machte sich ohne langes Fackeln in irgendeinem alten Kahn auf den Weg. ‚Sünd nich weiter gekommen als bis Ramsgate. De olen Kähne sünd einfach utnannergefallen‘, sagte Auburn hämisch.“



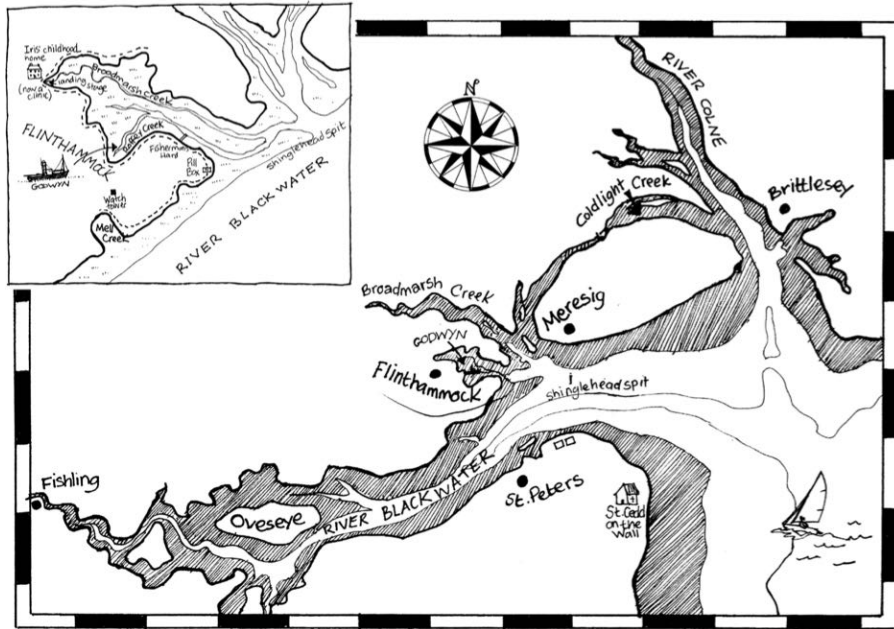
(aus The Oaken Heart by Margery Allingham)

Schwarzes Wasser ist Claudia Myatt gewidmet, in Dankbarkeit für all die Lieder, die sie mit meiner Mutter gesungen hat, sowie für all die wunderschönen Bilder, die sie für mich gemalt hat, und all die guten Ratschläge, die sie mir großzügig gegeben hat.



Dieses Buch ist auch Nicci Gerrard gewidmet, in Anerkennung der außergewöhnlichen gemeinsamen Erfahrung, die Johns Kampagne darstellt.





Prolog

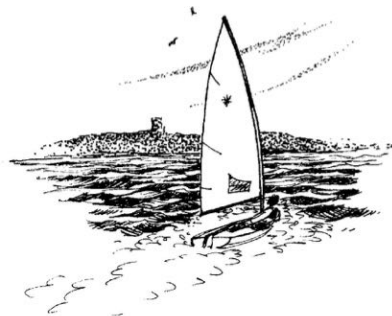
Das war alles, was sie sich je hätte erhoffen können! Sie boten ihr ein volles, offizielles Sponsoring an. Das war die öffentliche Bestätigung und eine neue Laser-Jolle. Dazu gab es neue Ausrüstung und Unterstützung bei den Reisekosten für Regatten im Ausland. Das bedeutete, sie musste nicht mehr ständig ihre Eltern fragen. Sie war jetzt sechzehn. Es wurde Zeit, dass sie auf eigenen Beinen stand.

Sie wollte unbedingt diese neue Jolle. Die Bezirksmeisterschaften hatte sie mit dem Boot ihrer jüngeren Schwester gewonnen. Das war okay gewesen, aber es war schon alt, als sie es überhaupt erst gekauft hatten. Sie trauerte immer noch ihrem eigenen Boot hinterher, der *Spray*, ihrem Wellenpfeil, ihrem Gischtläufer – der Jolle, die sie geschrottet hatte. Wenn die Sponsoren ihr einen neuen Laser besorgten, würde sie sie ebenfalls *Spray* nennen – *Spray II* vielleicht – und der Geist des Bootes würde darin weiterleben.

Der Brief vom britischen Racing Committee war bereits angekommen. Die Prüfer hatten das Angebot bestätigt, das sie schon Anfang des Jahres gemacht hatten. Xanthe war nicht mehr nur auf der Liste der potenziellen Kandidaten, sie war jetzt offiziell im Nationalkader. Im Brief stand, dass ihre Teilnahme am ‚Getting2Gold‘-Oster-Trainingslager in der National Sailing Academy in Weymouth erwartet wurde. Bis dahin würde sie die neue Jolle und das neue Equipment haben, das sie sich gewissermaßen selbst verdient hatte.

Xanthe schwor sich, dass sie alles tun würde, was nötig war – sie würde härter trainieren, früher aufstehen, auf ihre Ernährung und ihr Gewicht achten und alles lernen, was sie von den Top-Coaches dort bekommen konnte. Einige von ihnen waren selbst Medaillengewinner. Ihr Leben als

Regattaseglerin lag direkt vor ihr. Vielleicht musste sie sich gar nicht mehr um Abi-Ergebnisse und Uni-Bewerbungen scheren. Die Olympiade glitzerte hinter dem Horizont wie das Gold am Ende des Regenbogens. Sie war auf Kurs. Ihr Wellenpfeil, ihr Gischtläufer, ihre neue *Spray*.





Regel 69

Xanthe segelte schlecht, und sie wusste es. Sie konnte sich nicht konzentrieren. Sie bekam diese zuckersüße, herablassende Stimme einfach nicht aus ihrem schlecht gelaunten Kopf. Ihre Trainerin hatte angeordnet, die Jollen zu tauschen und dann Zwei-gegen-Zwei-Rennen zu segeln. Ein Dutzend Paare in Laser-Jollen duellierten sich im klaren blauen Wasser der Bucht von Weymouth. Sie saß in Madrigal Shrykes *Imperium*, Madrigal hatte Xanthes *Spray II*. Die Talentscouts sahen zu.

„Wenn ein Steuermann gut genug ist, kann er in jedes Boot steigen und gewinnen“, hatte Griselda, ihre Trainerin, gesagt. „Ja, wenn einer von euch die Endphase erreicht – wenn es um Olympia geht und ihr gegen die Weltbesten antretet, dann zählt jedes Detail. Aber hier und jetzt will ich keine Ausreden hören, dass eine Teamkollegin einen reicheren Sponsor oder ein besseres Boot hat. Lasst uns jetzt eure Schwachpunkte finden und sie ausmerzen.“

„Was für ein Vergnügen das für dich sein muss!“, hatte Madrigal gesagt und mit ihren großen, weißen, perfekt ebenmäßigen Zähnen gelächelt, als stünde sie vor einer Kamera. „Die Chance, mal einen Blick auf all die cleveren kleinen Kniffe und Finessen zu werfen, die meine Techniker für mich ausgeheckt haben. Ehrlich, es ist völlig okay, wenn du dir was anschauen willst. Ich meine, wir sitzen doch alle im selben Boot, oder? Fürs Erste jedenfalls.“

Ihre goldene Bräune war so makellos, als hätte sie dafür bezahlt – was sie natürlich hatte, wenn auch indirekt. Jeder wusste, dass sie gerade erst von den *Antigua Classics* zurückgekommen war, wo ihr ‚Daddie‘ eine Jacht hatte. „Das Klima ist einfach absolut perfekt für uns hellhäutige Typen um diese Jahreszeit. Du musst die Kälte ja schrecklich

finden“, hatte sie hinzugefügt und sich zu Xanthe umgedreht. „Ich schätze, du brauchst selbst im englischen Sommer Thermo-Unterwäsche!“

Xanthe hatte sich nicht die Mühe gemacht, die Jahre ihrer Kindheit zu erwähnen, die sie und ihre Schwester Maggi an den Großen Seen in Kanada verbracht hatten, bevor die Familie zurück nach Suffolk gezogen war. Sie wusste, dass Madrigals Kommentar nur ein weiterer Weg war, um die Aufmerksamkeit auf ihre Hautfarbe zu lenken. Ja, Xanthe war die einzige farbige Teenagerin, die auf diesem Niveau in der Laser-Klasse antrat – na und?

Zumindest wäre sie so locker damit umgegangen, bevor diese Woche im ‚Getting2Gold‘-Trainingslager begonnen hatte. Jetzt kämpfte sie. Sie war auf sich allein gestellt und vermisste ihre Familie, besonders Maggi. Maggi segelte auch. Sie waren immer zusammen angetreten, seit den Tagen, als sie kleine weiße Optimisten und ihre alte Mirror-Jolle *Lively Lady* hatten. Maggi war gut, aber sie segelte aus Spaß, nicht unbedingt um zu gewinnen. In dieser Woche ging es nur ums Gewinnen.

Was eigentlich völlig in Ordnung hätte sein müssen, denn Xanthe wollte unbedingt gewinnen. Sie war fähig zu gewinnen, sie war entschlossen zu gewinnen. Es gelang ihr nur einfach nicht.

Es wurde immer schwerer, den Fokus zu behalten. Sie hatte erwartet, dass es ohne das ständige Necken ihrer Schwester und ohne ihre Eltern, die unauffällig im Hintergrund warteten, wachsam und bereit zu helfen, einfacher sein würde. Aber das war es nicht.

Xanthe hatte sich auf dem Trainingsvideo beobachtet: Sie wirkte verkrampft und unsicher, reagierte zu früh oder zu spät. Dieser Nachmittag war der bisherige Tiefpunkt. Sie wusste, dass sie die bessere Seglerin war als Madrigal

Shryke. Die Jollen zu tauschen, hätte keinen wirklichen Unterschied machen dürfen. Warum also konnte sie Madrigal nicht einfach ausblenden und gewinnen?

Der Kurs hatte mit einem täuschend einfachen Vorwindschlag begonnen, der jedes Segelpaar direkt vom Hafen weg auf die offene See hinausführte. Das gab ihnen Zeit und Raum, sich an die geliehenen Boote zu gewöhnen, und zu viel Zeit zum Plaudern. Oder zum ‚Sledging‘, wie man es beim Cricket nennen würde. Die Woche war fast um. Xanthe hätte an Madrigals subtilen Demütigungen gewöhnt sein müssen, an ihre falschen Komplimente und die Insider-Witze, von denen sie wusste, dass Xanthe sie nicht verstehen würde. Jeder andere Konkurrent war scheinbar ihr ‚Bestie‘, und sie konnte Xanthe mit einem Zucken ihrer wohlgeformten Schultern, dem Heben ihrer gezupften Brauen oder einem Zurückwerfen ihres honigblonden Haares aus jedem Gespräch ausschließen.

Xanthe war meistens weggegangen. Weggesegelt. Sie hatte ihre gesamte Freizeit entweder in der Bibliothek der Academy verbracht oder damit, die Weymouth Bay zu erkunden – und zu versuchen, nachzudenken. „Lasst uns eure Schwachpunkte finden“, hatte Griselda gesagt, „und sie ausmerzen.“ Erster Teil erledigt; der zweite ... war alles andere als einfach.

Das Wasser glitzerte in der blassen Sonne, der Wind wehte leicht ablandig. Er drehte sich mit dem Steigen und Fallen der Jurassic Coast und krümmte sich am kalkigen Vorsprung von Portland Bill. Er war tückisch und herausfordernd. Genau dort hätte ihre Aufmerksamkeit sein sollen, nicht bei Madrigals fortwährendem Lästern über *Spray* und ihrem übertrieben begeisterten Gegurre darüber, wie sehr Xanthe dieses oder jenes Detail an *Imperium* lieben würde.

„Ehrlich, ihre High-Modulus-Leinen sind zum Sterben schön! Du musst deine Sponsoren dazu bringen, ein bisschen tiefer

in die Tasche zu greifen. Das meiste Zeug, das sie dir gegeben haben, ist so was von letztes Jahrhundert. Oder hast du für heute absichtlich auf Sparflamme gerüstet?“

„Der Gedanke wäre mir nie gekommen.“

„Natürlich nicht. Du bist so erfrischend unkompliziert. Ich schätze, du bist mit Lateinersegeln und Schilfgeflecht aufgewachsen!“

„Häh?“ Xanthe hatte nicht bemerkt, wie geschickt Madrigal sich und *Spray* positioniert hatte, um das Maximum an Sog aus der Viertelwelle von *Imperium* mitzunehmen. Als sie begriff, was gesagt worden war, verlor sie für einen Moment die Konzentration, verlagerte ihr Gewicht ungeschickt und rutschte seitlich vor ihre Rivalin.

„Ups, vorsichtig“, sagte Madrigal, nahm Xanthe von hinten den Wind aus den Segeln, bevor sie leicht anluvte und aufschloss.

„Ich habe mir dich immer wie einen dieser fantastischen Fußballer vorgestellt, die barfuß im Staub spielen lernen“, fuhr sie fort.

Sie hatte eine hohe, klare Stimme mit perfekter Upperclass-Aussprache. Sie drehte den Kopf, um sicherzugehen, dass Xanthe auch jedes Wort mitbekam, während sie gleichzeitig perfekt ihr Gleichgewicht ausglich, als *Spray* nach vorn schoss.

„Du hast dich so gut geschlagen, nur um hierherzukommen – selbst mit der Hilfe, die du durch das Quotensystem hattest.“

„Ich bin hier“, fauchte Xanthe, „weil ich die Eastern Area Champion bin. In Suffolk gibt es keine Quote.“

„Ups“, sagte Madrigal wieder. „Ein wunder Punkt bei dir? Tut mir ja soo leid!“

Mit ungeheurer Anstrengung verbannte Xanthe das Gespräch aus ihrem Kopf. Sie biss sich grimmig fest, schob *Imperium* Zentimeter für Zentimeter vor, und die beiden Jollen waren fast gleichauf, als sie die erste Tonne rundeten. Jetzt kam das lange Aufkreuzen gegen den Wind.

„Oh, herrlich“, rief Madrigal, wohlwissend, dass der Co-Trainer im Begleitboot es hören konnte. „Oh, gut gemacht! Du fängst wirklich an, den Dreh bei *Imperium* herauszubekommen. Super gemacht!“

Xanthe sah ihre Chance und luvte an, wobei sie die Luv-Position so rücksichtslos einnahm, wie sie es wagte. Madrigal schien das überhaupt nicht zu stören.

„Du spürst, wie gut sie ist, nicht wahr?“, rief sie erneut, ohne den Rhythmus zu verlieren, während sie die Schoten der *Spray* fierte, durch *Imperiums* schmutzigen Wind segelte und ihren Kurs hielt, während sie auf den ersten Winddreher wartete, um ‚Raum!‘ zu fordern und über Stag zu gehen. „Was für eine Erfahrung das für dich sein muss!“

Es war eine Erfahrung – aber keine gute. Madrigal segelte sie ab, als wäre das Einzige, was zählte, dass Xanthe schlecht abschnitt, und nicht, dass eine von ihnen gut segelte. Sie machten hundert Wenden, wo ein Dutzend normal gewesen wäre. Sie drängten sich gegenseitig von Seite zu Seite, sie provozierten Fouls und Strafen. Was auch immer Xanthe versuchte, sie wurde blockiert, und sie tat alles, um zurückzuschlagen. Es war eine taktische Schlammschlacht.

Ihr mangelnder Rhythmus und die fehlende Konzentration ließ sie schlechter segeln, als es hätte sein dürfen. Langsam und sicher gewann Madrigal die Oberhand. Auf dem letzten Schlag des Kurses begann *Spray*, sich von *Imperium* abzusetzen. Madrigal würde mit weitem Vorsprung gewinnen.

Xanthe hatte nichts mehr zu verlieren. Sie war am gestrigen Nachmittag um die gleiche Zeit draußen gewesen und hatte gespürt, wie der Wind stärker wurde, als er sich um die innere Kante von Portland Bill bog. Sie würde ihre eigene Linie segeln, und wenn sie dieselbe Windböe erwischte – nun, zumindest hätte sie dann ein bisschen Spaß gehabt. Sie setzte außerdem auf die Chance eines zusätzlichen Gezirkels durch die Gezeiten.

Es schien ewig zu dauern, bis sie den Punkt erreichte. Der Co-Trainer folgte ihr besorgt, als dächte er, Xanthe hätte den Kurs vergessen. Xanthe biss die Zähne zusammen und segelte weiter. Sie sah nicht einmal zu Madrigal und *Spray* hinüber.

Dann erwischte sie ihn – Wind und Strömung trieben sie voran. Sie konnte spüren, wie *Imperium* einen Gang hochschaltete. Da war mehr Wellengang als erwartet. Das war pure Freude. Xanthe liebte das Seesegeln. Sie steuerte hoch und surfte die Wellen hinunter, wobei sie das Segel des Lasers pumpte, um bei jeder Welle an Geschwindigkeit zu gewinnen. Es riss sie mit, es war herrlich. Sie flog dahin.

Sie verlor das Rennen nicht um viel, aber sie wusste, dass sie unnötig verloren hatte. Wenn sie nicht zugelassen hätte, so lange wütend und abgelenkt zu sein, wäre sie früher aufgekreuzt. Sie hätte jeden Knoten dieser Extrageschwindigkeit mitgenommen – und sie hätte gewonnen. Im Psychokrieg hatte Madrigal sie haushoch geschlagen. Ihr Moment der Hochstimmung verflog. Sie war wütend auf sich selbst.

„Gar nicht mal so schlecht“, sagte Madrigal, als sie Xanthe die Vorleine der *Spray* überreichte, aber keine Anstalten machte, den Slipwagen zu holen oder ihr zu helfen, die Jolle aus dem Wasser zu ziehen.

Ihr eigenes Team hatte bereitgestanden, um *Imperium* wegzuschieben und mit dem sorgfältigen Abspritzen zu beginnen, bevor die Kontrollleinen entfernt und das Segel von Kopf bis Fuß eingerollt wurde.

„Sie haben dir da was ziemlich Solides gegeben. Es muss so ein unglaublicher Glücksfall für dich gewesen sein, als diese Container-Leute aus Suffolk gezwungen waren, dir ein Sponsoring anzubieten. Das war eine Art Entschädigung, oder? Oder glaubst du, sie wollten nur ihr Image multikultureller gestalten?“

„Ich habe keine Ahnung.“ Xanthe konnte immer noch nicht fassen, was sie da hörte. „Wenn du den Wagen nicht holst, könntest du vielleicht die Jolle halten, während ich es tue? Falls es nicht zu viel Umstände macht.“

„Natürlich nicht.“ Madrigal lächelte und trat hilfsbereit einen Schritt auf sie zu.

Irgendwie bewirkte das, dass *Spray* gegen den rauen Beton der Slipanlage schwang. Plötzlich klafften zwei tiefe Kratzer in ihrem Rumpf.

„Oh, das tut mir aber soo leid! Und du hast ja gar keine Unterstützung hier, oder? Du brauchst dir absolut keine Sorgen zu machen, mein Team wird sie flicken. Schließlich stehen wir im Rampenlicht: unser Können und nicht unsere Boote – behauptet Griselda jedenfalls. Aber unter uns: Daddy ist sicher, dass die Talentscouts auf das Gesamtpaket schauen werden. Sie wollen wissen, wer am meisten zur GBR-Party beiträgt. Er hat einen großen Beitrag für die Academy geleistet. Und das zusätzlich zu meinem Sponsoring. Er gibt mir eben gerne, was ich will.“

Madrigals Sponsor war eine Art Immobilienfirma mit einem markanten Krummschwert als Symbol. (Xanthe wusste zufällig, dass es ein *Seax*, ein Sachsenmesser genannt wurde.) Ihre Ausgaben waren astronomisch. Zusätzlich zu

dem Geld, das in die *Imperium* gesteckt wurde, hatten sie Madrigal für fast jede Windrichtung ein anderes Set an Markenkleidung zur Verfügung gestellt, von Temperaturwechseln ganz zu schweigen. Die Männer ihres Support-Teams waren fest angestellt und trugen ihren Namen und die Logos auf allem, was sie anhatten. Wäre Maggi hier gewesen, hätte Xanthe gewettet, dass sie sogar Seax-Muster auf ihren Boxershorts hatten, aber sie fühlte sich zu sehr als Außenseiterin, um mit irgendjemand anderem Witze zu machen.

Madrigal hielt inne und lächelte erneut. Sie verdiente viel Geld mit Verträgen als Sportmodel und schien jede Pose immer diese paar Sekunden länger zu halten, um den Kameras Zeit zum Klicken zu geben.

Sie ging immer noch nicht los, um den Wagen zu holen, und Xanthe würde sie definitiv nicht allein mit *Spray* lassen, während sie ihn selbst holte. Sie stand knietief im Hafen von Portland und fragte sich, ob noch jemand Hilfe anbieten würde. Ein halbes Dutzend von Madrigals ‚Besties‘ versperrten ihr den Zugang zur Rampe.

„Ja, klar, was auch immer, aber wir müssen meine Jolle rausholen. Je eher wir im Trainingsraum sind, desto eher macht Griselda ihre Analyse und desto eher gibt es Tee für uns alle.“

„Natürlich müssen wir das. Jedem ist dein Appetit aufgefallen! Das ist genetisch bedingt, oder?“

Maggi sagte immer, sie wisse nicht, wann ihre Schwester eher ausrasten würde: wenn sie gerade ein Rennen verloren hatte oder wenn sie Hunger hatte. Momentan war es beides.

„Darf ich einen klitzekleinen Gedanken mit dir teilen?“, sagte Madrigal, ihr blondes Haar wie ein Heiligenschein in einem Sonnenstrahl. „Als ich sah, wie du da draußen in meiner *Imperium* gekämpft hast, musste ich mich fragen, ob

du jemals darüber nachgedacht hast, wie viel es für dein eigenes Land bedeuten würde, wenn du dich entscheiden würdest, für sie zu segeln? Wo auch immer in Afrika du ursprünglich herkommst ... Ich bin so furchtbar schlecht in Geografie. Wahrscheinlich haben die nicht mal ein Segelteam! Wenn du eine Badewanne aufrüstest, wärst du konkurrenzlos dabei. Das wäre kein ‚Country-Shopping‘. Du wärst eine Nationalheldin. Dein eigener *Stamm* würde dich feiern!“

Die Nachmittagsbrise schien mit Madrigals Stimme zu pfeifen. Xanthes Blick war voll von Madrigals hübschem Gesicht und Madrigals lachenden Freunden. Ein Hauch von Madrigals blumigem Parfüm wehte süßlich in der salzigen Seeluft.

Xanthe trat vor und schlug zu.

Das andere Mädchen taumelte zurück. Sie verlor den Halt und verfehlte knapp die Kante der Rampe. Ihre Augen waren weit aufgerissen und ihr Mund ein O voller Überraschung, als sie rückwärts ins flache Wasser stürzte. Ihre hellgelbe Segelhose war klatschnass. Ihr lila Marken-Windbreaker hatte einen Riss.

Xanthe konnte es selbst nicht fassen. Wie hatte sie das tun können? Sie schämte sich zutiefst. Sie trat vor, um ihrer Rivalin aufzuhelfen, die Hand ausgestreckt, und Entschuldigungen sprudelten aus ihrem Herzen.

Es war viel zu spät. Madrigal war bleich vor Schock und Wut. Die Anhängsel schnappten nach Luft. Griselda war gerade auf dem Weg aus dem Trainingsraum, um sie zur Eile anzutreiben, und hatte gesehen, wie Madrigal stürzte. Madrigals Freunde erzählten ihr, was passiert war – und mehr.

Xanthe gab die Versuche auf. Sie stieß sich blindlings an ihnen vorbei und hievte *Spray* auf die Rampe. Sie holte

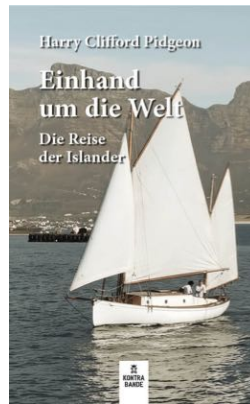
ihren Wagen, lud die Jolle auf und zog sie weg.

Madrigal stand triefend und zitternd da, während die Sonne verschwand. Sie rührte sich nicht vom Fleck, bis jeder Einzelne sein Entsetzen ausgedrückt hatte und man ihr ein Telefon gegeben hatte, um ihre Eltern anzurufen.

Ihr Vater, Sir Hubert Shryke, traf innerhalb einer halben Stunde ein und drohte mit einer Klage wegen Körperverletzung. Ihre Mutter war sogar noch früher da und rief Madrigals Kieferorthopäden an – ungeachtet der Tatsache, dass Xanthes Schlag auf ihrer Schulter gelandet war. Griselda tat ihr Bestes, um sie zu beruhigen. Sie bestellte Xanthe zu sich und bat um eine Erklärung, aber Xanthe fand keine Worte. Ihr Schamgefühl über ihr eigenes Verhalten war zu frisch. Alles, was sie sagen konnte, würde wie eine Ausrede klingen. Also sagte sie nichts.

Am nächsten Morgen gab es eine Disziplinaranhörung in der Academy. Es hätte informell ablaufen sollen, da der Vorfall nicht während eines Rennens passiert war, aber die Shrykes hatten einen Anwalt eingeschaltet. Er war ein grauer, pingeliger Mann, der sein Honorar verdiente, indem er Regel 69.1 der International Sailing Federation anführte. Xanthe wurde grobes Fehlverhalten vorgeworfen sowie, den Sport in Verruf gebracht zu haben. *Ein Teilnehmer darf kein grobes Fehlverhalten begehen, einschließlich eines groben Verstoßes gegen eine Regel, gute Manieren oder Sportlichkeit oder eines Verhaltens, das den Sport in Verruf bringt.* In der gesamten Regel 69 bedeutet Teilnehmer ein Mitglied der Besatzung oder den Eigner eines Bootes.

Xanthes Mutter June und ihre Schwester Maggi fuhren aus Suffolk herunter, aber Xanthe ließ sie vor dem Sitzungszimmer warten. Sie wollte nicht, dass sie hörten, was gesagt werden würde. Der Zusammenbruch ihrer Träume war so vollkommen, dass sie ihn nicht teilen konnte. Noch nicht – wahrscheinlich niemals.

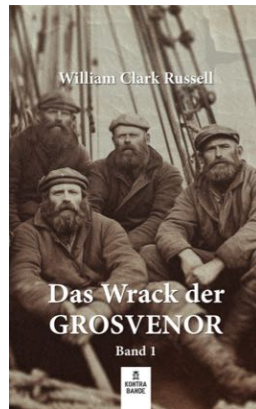


Einhand um die Welt

Zwischen 1921 und 1925 umsegelte Harry Pidgeon die Welt in einem Segelboot, das er selbst konstruiert und gebaut hatte. Er erlebte zahlreiche Herausforderungen und eindruckliche Momente auf den Ozeanen der Erde und verließ sich dabei fast ausschließlich auf seine eigene Kraft, sein handwerkliches Können und seine Ausdauer.

Mehr dazu unter:

<https://kontrabande.de/news/einhand-um-die-welt.html>



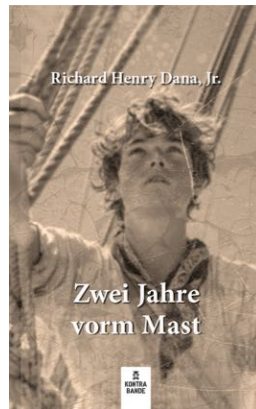
Das Wrack der Grosvenor - Band 1 bis 3

Das Wrack der Grosvenor zählt zu den eindrucksvollsten Seegeschichten des 19. Jahrhunderts. Russell erzählt die dramatische Geschichte eines Handelsschiffes, dessen Besatzung nicht nur gegen die Naturgewalten, sondern auch gegen Ungerechtigkeit und Verrat kämpfen muss.

Mit Präzision schildert Russell die raue Wirklichkeit des Lebens auf See, die Kameradschaft unter den Seeleuten und die Herausforderungen, die sie auf ihrer Reise bewältigen müssen. Ein zeitloser Klassiker, der die Härte und die Schönheit des maritimen Lebens einfängt.

Mehr dazu unter:

<https://kontrabande.de/news/das-wrack-der-grosvenor.html>



Zwei Jahre vorm Mast

Als junger Student heuert Richard Henry Dana 1834 auf einem Segelschiff an und tauscht das behütete Leben der Ostküstenelite gegen die harte Realität der Matrosenarbeit. Zwei Jahre lang segelt er um Kap Hoorn nach Kalifornien, erlebt Stürme, körperliche Entbehrungen und die raue Hierarchie an Bord.

Mit scharfem Blick schildert Dana den Alltag an Deck, die harten Arbeitsbedingungen der Seeleute und die Schönheit der kalifornischen Küste. Sein Reisebericht wurde ein packendes Abenteuerbuch des 19. Jahrhunderts.

Mehr dazu unter:

<https://kontrabande.de/news/zwei-jahre-vorm-mast.html>



Plan B war auch Mist ...

Jo steht vor dem Nichts: kein Geld, kein Job, bald keine Wohnung. Als ihr Chef zu weit geht, zieht sie die Reißleine – doch der Preis ist hoch. In einer Stadt, die keine Rücksicht nimmt.

Sie kämpft sich mit Trotz, trockenem Humor und der Hilfe eines alten Mannes durch die täglichen Zumutungen des Großstadtlebens.

Mehr dazu unter:

<https://kontrabande.de/news/nirgendwann.html>